

# Schlüsselfaktor Datenschutz

*Die Freien Berufe als dynamischer Sektor leisten auch im Licht der Digitalisierung wertvolle Beiträge für unsere Volkswirtschaft. Dabei nehmen sie die ihnen eigene besondere Verantwortung sehr ernst: Der Schutz der Daten ihrer Patienten, Mandanten, Klienten und Kunden ist ihnen sogar wichtiger als schnelleres Internet. Und der Wunsch, Daten noch besser schützen zu können, ist besonders ausgeprägt.*

**Das zeigen die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter rund 2.000 Freiberuflern zur Digitalisierung, die das Institut für Freie Berufe für den BFB durchführte:**

- ▶ Mehr als acht von zehn Freiberuflern rechnen damit, dass die Digitalisierung bis zum Jahr 2025 stark (47 Prozent) oder sogar sehr stark (38,7 Prozent) auf ihre Tätigkeit durchschlägt. Gut ein Achtel (12,8 Prozent) sieht kaum Einflüsse. Nur vereinzelt (1,5 Prozent) werden keine Effekte erwartet.
- ▶ Mehr als zwei Drittel (69,5 Prozent) sehen die Digitalisierung als Chance, für lediglich jeden Dritten überwiegen die Risiken (30,5 Prozent).
- ▶ Gefragt danach, was ihnen wichtiger ist, priorisieren knapp zwei Drittel (61,3 Prozent) mehr Tools, um den Datenschutz sicherzustellen. Für gut jeden Dritten (38,7 Prozent) ist eine schnellere und leistungsfähigere Internetverbindung gewichtiger.
- ▶ Nur für knapp jeden Dritten (29,2 Prozent) stimmen die politischen Rahmen- beziehungsweise Wettbewerbsbedingungen, um die Chancen der Digitalisierung gut nutzen können. Der weitaus größere Teil (70,8 Prozent) sieht störende Aspekte.
- ▶ So befürchten die Freiberufler am häufigsten (40,8 Prozent der Nennungen), Daten nicht ausreichend schützen zu können und wünschen sich dazu noch mehr und bessere Möglichkeiten. Gut jeder Fünfte (21,7 Prozent der Nennungen) moniert die unzureichende Infrastruktur wie etwa eine nicht verfügbare Glasfaseranbindung.
- ▶ Und das führt auch dazu, dass jeder Vierte (40,8 Prozent) die Vertraulichkeit, ein Kern der Freiberuflichkeit, beeinträchtigt sieht. Knapp die Hälfte (44 Prozent) erwartet keine Auswirkungen. Die weiteren Befragten (15,2 Prozent) sehen positive Effekte.